

Predigt für den dritten Sonntag in der Passionszeit (Okuli) zum Text: Lukas 9, 57-62

Nachfolge

Lesungen:

Epistel: Epheser 5, 1.2.8.9

Evangelium: Lukas 9, 57 - 62 [Predigttext]

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Lieber Herr, es ist nicht immer leicht, Christ zu sein. Es ist leichter, den Weg zu gehen, den alle gehen. Man braucht schon Mut zu widersprechen. Man kann sich nicht aus allem raushalten. Krieg, Hunger, Flüchtlinge vor unseren Türen - alles geht uns an. Hilf uns aus unserem Tief wieder heraus, damit wir Mut bekommen und unser Christsein leben. Hauptsache, wir bleiben in deiner Spur. Amen.

In der Gemeinde, zu der ich früher mehr als 30 Jahre gehörte, gab es einen Pastor, der einen ungewöhnlichen Lebenslauf hatte. Er war zunächst Landwirt; das war noch in Pommern. Dann wurde er Missionar und bekam schließlich eine Pfarrstelle im Sauerland. Dieser Pastor erklärte mir eines Tages dieses Bild vom dem Pflug, von dem man nicht zurückschauen durfte. Dabei ist es egal, ob der Pflug von einem Pferd oder einem Ochsen gezogen wurde. Auch in altertümlichen Zeiten, als der Pflug noch von Menschenhand geführt wurde, galt dasselbe: Es sollten immer gerade Furchen gezogen werden. Und wenn nur ein Blick zur Seite oder gar nach hinten riskiert wurde, kam automatisch ein Knick in die Bewegung und aus war's mit der geraden Furche. Es war also sehr ungeschickt, sich umzudrehen während der Arbeit. Wer die Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt... Nun gut, das gilt für die Furche; aber das Reich Gottes?

Jesus geht in seinen Gleichnissen und Beispielgeschichten häufig auf Lebensumstände ein, die jeder seiner Zuhörer kennt. Das Beispiel aus der Landwirtschaft ist jedem geläufig. Erst in unserer heutigen Zeit gehen uns diese Einsichten mehr und mehr verloren. Dieses Beispiel allerdings hat sich mir eingeprägt, und ich erinnere mich oft daran - aber mit ein wenig Skepsis. Soll es etwa heißen, dass

ich keine Fehler machen darf? Dass Gott nur solche Menschen braucht, die stur und beständig geradeausschauen, nicht links und rechts schauen und alles, was sich nicht auf ihrem Weg befindet, übersehen?

Es hat einen Hauch von Radikalität, wenn wir die Menschen betrachten, die in dem Predigttext vorkommen. Der erste möchte Jesus nachfolgen. Er hat aber noch Pflichten. Offensichtlich ist kurz zuvor sein eigener Vater gestorben. Das muss recht kurzfristig gewesen sein, denn die Verstorbenen wurden noch am gleichen Tag bestattet, weil die Hitze keine lange Aufbahrungszeit zuließ. Dann kommt die Antwort: Lass die Toten ihre Toten begraben. Gibt es keine Zeit, dem Vater die Ehre der Bestattung und dem Sohn die Möglichkeit zur ehrenvollen Aufgabe zu geben, den Vater zu beerdigen? Ist das pietätvoll? Es verstößt gegen die Rituale und Traditionen von Generationen von Menschen, wenn diese Pflicht nicht erfüllt werden kann.

Der zweite ist ebenfalls bereit, Jesu nachzufolgen. Er möchte sich allerdings von seiner Familie verabschieden; eventuell erklären, was er nun vorhat und warum er das tut. Es ist auch kein leichter Schritt, seine Familie ohne Vorankündigung plötzlich ohne Ankündigung zu verlassen. Die gesamte Versorgungslage der Familie kommt ins Wanken; der wichtigste Versorger fällt von einer Sekunde auf die andere aus. Das hat doch große Konsequenzen! Hat die Familie nicht ein Recht darauf zu wissen, was mit dem Ernährer geschieht? Warum er die Familie verlässt und was er vorhat? Die Angehörigen werden für die Zeit ihres Lebens nicht wissen, wo ihr Mann, ihr Vater, ihr Verwandter abgeblieben ist. Ist das im Sinne des Evangeliums? Gibt es keinen Raum dafür, dem Mann eine gewisse Zeit zu lassen, um seiner Absicht nachkommen zu können? Auch nicht wenige Minuten?

So viel Radikalität ist der Nachfolgefrage hätte ich im Evangelium nicht erwartet. Oder sind das etwa Beispiele, die der Evangelist Lukas Jesus in den Mund gelegt hat, um seinen Gedanken Nachdruck zu verleihen? Mir steht nämlich bei allem, was ich hier lese, das Psalmwort im Weg: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Das gehört zwar zum Alten Testament und Gott selbst ist mit „Herr“ gemeint. Aber es gilt das Jesuswort: Ich und der Vater sind eins; also darf ich diese Qualitäten auch auf Jesus beziehen. Es ist eben nicht barmherzig und nicht gnädig, dem Mann die Beerdigung seines Vaters zu verwehren. Es ist nicht von Geduld geprägt und auch nicht gütig, dem anderen Mann Zeit zur Verabschiedung von seiner Familie zu verwehren. Und der Familie gegenüber erst recht nicht. Was sollen dann diese äußerst schwierigen Darstellungen?

Berufungsgeschichten laufen in der heutigen Zeit ganz anders ab. In der Regel sind sie mit viel Zeit verbunden. Es wird zwar oftmals von etwas Ähnlichem wie einer Initialzündung berichtet, von einem entscheidenden Erlebnis oder auch einer plötzlichen Eingabe, aber vom Entschluss bis zur Ausführung vergeht Zeit. Die wird auch gebraucht, um sich auf den Dienst am Evangelium vorzubereiten.

Albert Schweitzer zum Beispiel hatte einen solchen Beschluss gefasst. Der gab seine als sicher gegoltene Aussicht auf, nach seinem Studium eine gut bezahlte Universitätskarriere zu verfolgen, mit Garantie auf ein Leben im Reichtum und Überfluss. Er ging in das kleine Dörfchen Lambarene in Gabun und baute dort ein medizinisches Zentrum auf. Er wurde als „Urwalddoktor“ bekannt. Der Entschluss mag plötzlich gekommen sein, die Ausführung war von ihm aber wohl durchdacht und gut vorbereitet. Er hat sich auch ausführlich von seinen Verwandten und Bekannten verabschiedet. Trotz mangelnden Zuspruchs hielt er an seinem Beschluss fest. Im Sinne des Evangelisten **hat** er zurückgeschaut, es hat aber der Sache nicht geschadet. Er war geschickt für das Reich Gottes. Seine Furchen blieben gerade.

Auch Martin Luther hatte einen plötzlichen Beschluss gefasst. Er ist als „Gewittererlebnis“ überliefert. Auf dem Weg nach Stotternheim (natürlich zu Fuß) überraschte ihn ein heftiges Gewitter. In großer Gefahr sprach er das Gelübde aus: „Hilf, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“ Fortan setzte er dieses Gelübde um. Aber er verabschiedete sich von seinen Eltern; bei seinem Vater stieß er auf Unverständnis, weil er eigentlich ein Jurist werden sollte. Sogar von seinen Kommilitonen verabschiedete sich Luther (feucht-fröhlich) in gemütlicher Runde, die dann ratlose Studenten zurückließ, die seinen Entschluss nicht nachvollziehen konnten.

Dem Beschluss zur Nachfolge folgt also meistens eine intensive Vorbereitung, bevor der Dienst am Evangelium beginnt. Oftmals ist auch zunächst ein Studium geplant.

Es ist also Zeit da. Es pressiert nicht, wenn jemand den Weg in die Nachfolge gehen will. Darum bevorzuge ich eine andere Deutung dieses Bibelabschnittes:

Menschen, die sich vorgenommen haben, in den Dienst des Evangeliums zu treten, sollen das wohl überlegt tun, dann aber auch konsequent bleiben. Sie sollen nicht erst warten, bis die ersten Zweifel kommen, die die Überzeugung von vorher wieder über Bord werfen können. Standhaftigkeit ist gefragt.

Nun werden Sie mit Recht sagen: Ich will oder kann keine Ärztin oder kein Arzt in Gabun werden; ein Beruf im Bereich des Dienstes am Evangelium kann ich nicht mehr erwerben. Und außerdem: den Schritt zum Glauben an das Evangelium habe ich getan, sonst würde ich auch in keinen Gottesdienst gehen. Das ist wohl richtig, aber: an die Konsequenz sollten wir denken. Glauben allein genügt nicht, es fehlt das Tun. Das Evangelium verlangt den persönlichen Einsatz. Das ist der Sinn der Nachfolge, dass dem Glauben Flügel verliehen werden, indem es ein tätiger Glaube wird.

Dann bleiben wir in der Spur, dann werden unsere Furchen gerade, auch wenn wir mal zur Seite oder nach hinten schauen. Vielleicht kann man dann auch mal stehen bleiben und seine Lage überdenken, sein weiteres Vorgehen noch einmal neu überplanen und dann mit neuer Kraft weitergehen. Im Vertrauen auf die Begleitung

des Herrn wird der Weg gelingen und von Erfolg gekrönt werden. Dann beweist sich auch das alte Wort: „Wer bis an das Ende beharrt, der wird selig werden.“

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Psalm: Gesangbuchnummer **717.1 und 2** (Psalm 34)

Lieder:

EG **276**, 1 - 4 („Ich will, so lang ich lebe...“)

EG **391**, 1 - 4 („Jesu, geh voran...“)

EG **384**, 1: („Lasset uns mit Jesus ziehen...“)

EG **97**; 1 - 6 („Holz auf Jesu Schulter ...“)

EG **675**, 1 - 4 („Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehn...“)

EG **93**, 1 - 5 („Nun gehören unsre Herzen...“)